

Bosnien und die Herzegowina in den militärstrategischen Planungen der Habsburgermonarchie (1700–1870)

Martin Gabriel (Klagenfurt)

I.

Der Wunsch des Hauses Habsburg nach Einverleibung der bis dahin osmanisch beherrschten Provinzen Bosnien und Herzegowina kann bis in das späte 17. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Während der Türkenkriege drangen kaiserliche Feldherrn mehrmals dorthin vor: Ludwig von Baden etwa marschierte im Jahre 1688 bis Banjaluka und Zvornik, 1691 brachte General Perczinli nach einem Einfall etwa 3000 Katholiken aus dem Gebiet um Tuzla nach Südungarn,¹ wesentlich bekannter ist aber der auf die siegreiche Schlacht bei Zenta (1697) folgende Vorstoß des Prinzen Eugen nach Sarajevo, das er nach einem Überfall auf seine Unterhändler niederbrennen ließ,² wovon er in seinem *Journal de la marche en Bosnie* Zeugnis ablegte. Für eine mittel- oder gar langfristige Besatzung waren Eugens Kräfte (rd. 6500 Mann Infanterie und Kavallerie sowie 14 Geschütze und Mörser bei Beginn der Operationen³) klarerweise viel zu schwach und so blieb das Unternehmen ein symbolträchtiger Streifzug – auch wenn etwa 40.000 bosnische Katholiken aus der Umgebung Sarajevos den Truppen des Prinzen auf österreichisches Gebiet folgten.⁴

Ob bereits Wallenstein, anlässlich der Verfolgung des protestantischen Heerführers Mansfeld nach Bosnien (1626) daran gedacht hatte, das Gebiet südlich der Save für den Kaiser zu gewinnen, kann heute nicht mehr mit Bestimmtheit gesagt werden.⁵ Unter Leopold I. gab es zwar Überlegungen, das Gebiet zwischen östlicher Adriaküste und den Donaumündungen zu gewinnen, zu einer Umsetzung dieser Pläne kam es jedoch nicht.⁶

Seit dem Frieden von Karlowitz (Sremski Karlovci) 1699 wurde die Inbesitznahme Bosniens ernsthafter in Betracht gezogen und der Friede von Passarowitz (Požarevac) 1718 brachte der Habsburgermonarchie – neben einigen anderen bisher osmanischen Gebieten – auch den Besitz eines nahe der Save gelegenen Teils von Bosnien; dieser ging jedoch bereits im Frieden von Belgrad 1739 wieder verloren.⁷ Während unter Maria Theresia keine besonderen Anstrengungen zur Einverleibung Bosniens unternommen wurden, widmete Kaiser Joseph II. dieser Thematik deutlich mehr Aufmerksamkeit; besonders in den Jahren 1770 bis 1774 sowie 1789 bis 1791 war der Gedanke an eine Ausdehnung im Südosten recht deutlich spürbar.

1771 etwa führte ein Offizier der in Livorno vor Anker gegangenen russischen Mittelmeerflotte des Grafen Orlov Gespräche mit Großherzog Leopold von Toskana (später Kaiser Leopold II.), in denen eine mögliche Aufteilung des Osmanischen Reiches und die Inbesitznahme von Serbien und Bosnien durch die Habsburgermonarchie besprochen wurden.⁸ 1772 kam es zu Absprachen zwischen Österreich, Preußen und Russland, laut denen die Habsburgermonarchie Türkisch-Dalmatien, Serbien und Bosnien erhalten sollte, während die beiden anderen Mächte mit territorialen Zugeständnissen in Deutschland und Polen entschädigt werden sollten. Vier Jahre später gab Staatskanzler Kaunitz französischen Vertretern gegenüber an, dass Österreich, falls es Russland bei der Zerschlagung des Osmanenreiches unterstütze, auf den Gewinn von Türkisch-Dalmatien, Kroatien, Bosnien, Serbien, der Walachei und der Moldau und vielleicht auch noch anderer Provinzen rechnen könnte, eine derartige Politik für ihn aber nicht akzeptabel sei.⁹ Spätestens seit 1774, als das Osmanische Reich im Friedensvertrag von Küçük Kaynarca dem Zaren das Protektionsrecht für die orthodoxen Christen hatte zugestehen müssen,¹⁰ erwuchs der Habsburgermonarchie ein neuer Hauptkonkurrent in der Frage einer Ausdehnung auf Kosten der Pforte.

1787, während des letzten Türkenkrieges, drangen kaiserliche Truppen auf bosnisches Gebiet vor und die hierbei gemachten Erfahrungen ähnelten durchaus jenen des Okkupationsfeldzuges 1878: Man fand ein äußerst ungünstiges Gelände vor, das die Führung und Versorgung getrennt marschierender Verbände extrem behinderte und hatte praktisch keinerlei aktive Unterstützung seitens der christlichen Bevölkerung des Landes.¹¹

Der Verzicht auf eine weitere Expansion am Balkan wegen des Friedens von Sistova (1791) und die Passivität während des serbischen Aufstandes gegen die Osmanen (1804–1813) setzte Österreichs Stellung als christliche Schutzmacht in enormem Ausmaße herunter und Eduard Rüffers Behauptung, „[d]ie letzten Sympathien der Bosnier für Oesterreich, in dem sie früher ihren Befreier sahen, gingen verloren, als sich der weise Metternich weigerte, während des Feldzuges von 1828 den Russen gegen die Türken Hülfe zu leisten“,¹² dürfte zumindest im Fall der orthodoxen Serben nicht ganz unzutreffend sein.

Ob die Habsburgermonarchie Serbien, Bosnien und die Herzegowina zu Beginn des 19. Jahrhunderts wirklich hätte einnehmen können und die Untätigkeit lediglich daran lag, dass die politische Führung nach den unerwarteten Misserfolgen des Türkenkrieges 1788–1791 jede weitere Militäraktion vermeiden wollte, muss offen bleiben.¹³ Es erscheint jedenfalls fraglich, ob die muslimische Bevölkerung Bosniens einen Einmarsch hingenommen hätte, ohne erbitterten Widerstand zu leisten. Wenn auch fiktiv, so gibt die Rede des Hamdi Beg Teskeredžić in Ivo Andrićs Roman *Wesire und Konsuln* doch einen Einblick in das Verhältnis bosnischer Muslime zu jeder Art von Fremdherrschaft:

[...] wir sitzen hier auf unserem eigenen Grund und Boden, jeder Eindringling dagegen steht auf fremder Erde, und sein Aufenthalt ist nicht von langer Dauer. Ganze Heere sind schon in unser Land eingebrochen, halten konnten sie sich niemals lange. Wie viele sind gekommen, hier Fuß zu fassen, aber sie haben immer wieder Reißaus genommen.¹⁴

Tatsächlich gab es innerhalb der militärischen und politischen Führungskreise der Monarchie speziell in der für Österreich schwierigen Lage der Jahre 1809/10 – der Friede von Schönbrunn hatte territoriale Einbußen von ca. 83.000 km² gebracht – durchaus Stimmen, die für eine gemeinsam mit Frankreich durchgeführte Zerschlagung des Osmanischen Reiches eintraten. Joseph Wenzel Graf Radetzky vertrat 1810 die Ansicht, die nach Osten gerichteten Expansionsbestrebungen durch eine Allianz mit dem eher nach Westen orientierten Frankreich zu verwirklichen, mittels welcher Österreich die Kontrolle über das untere Donauebiet inklusive der Donaumündungen erlangen sollte. Neben der Moldau und der Walachei waren Serbien und Bosnien in diesem Plan Radetzky als Kompensation für die Abtretung Ostgaliziens an einen (gegenüber dem Zarenreich als Puffer dienenden) polnischen Staat vorgesehen.¹⁵ Dass Radetzky mit seiner Bewertung richtig lag, wonach es große materielle und finanzielle Anstrengungen erfordern würde, „diese so sehr verwüsteten Länder in Kultur zu setzen“,¹⁶ zeigte sich in den Jahren nach 1878 nur zu deutlich. Letztendlich blieben die Überlegungen zur Inbesitznahme Bosniens und anderer osmanischer Territorien reine Gedanken-spiele – für Metternich (und auch seine Nachfolger) bildete die Erhaltung des Osmanischen Reiches eine zentrale Säule der Außenpolitik.¹⁷ Die Flüchtlingsproblematik im Grenzgebiet zu Bosnien, die in den Jahren 1875–1878 enorme Dimensionen annehmen sollte und nicht zuletzt auch als einer der Hauptgründe für die Okkupation Bosniens und der Herzegowina genannt wurde,¹⁸ spielte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts übrigens noch kaum eine Rolle. So wurden bspw. in der Sremska Župa zwischen 1759 und 1775 lediglich 14 bosnische Flüchtlinge verzeichnet, in einer anderen župa¹⁹ 300 Personen in den 20 Jahren nach 1750.²⁰

III.

Obwohl die Türkenkriege der Monarchie am Beginn des 19. Jahrhunderts der Geschichte angehörten, kam doch das Grenzgebiet zu Bosnien nicht zur Ruhe. Beinahe permanent lieferten sich die in der Militärgrenze stehenden k.k. Truppen einen Kleinkrieg mit aus Bosnien kommenden Räuberbanden, die die Bevölkerung der grenznahen Bezirke durch Plünderung und Mord in Angst und Schrecken versetzten. 1803 forderte Erzherzog Karl die osmanische Führung auf, die dichten Grenzwälder zu roden, um so den ungesesehenen Übertritt auf österreichisches Gebiet zu erschweren – die Hohe Pforte gab diese Forderung auch tatsächlich an den bosnischen Pascha weiter, allerdings ignorierte die Bevölkerung dessen Anordnungen einfach.²¹

Welche Schwierigkeiten sich im Umgang mit den osmanischen Behörden ergaben, wenn es um Wiedergutmachung für Überfälle auf österreichischem Gebiet ging, zeigt eine Episode aus dem Jahr 1817: Im Februar wurde das Dorf Kruškova von der Bande des Hassan Aga aus dem Kapitanat²² Ostročac überfallen, drei Einwohner wurden getötet, sechs Häuser niedergebrannt, 7 Pferde, 27 Ochsen, 15 Kühe, 99 Schafe und 27 Ziegen geraubt. Auf Grund einer Beschwerde des österreichischen Konsuls Paulich wurde der Kapitän von Ostročac von seinen Vorgesetzten gerügt und zu Reparationszahlungen angehalten. Kapitän Bessirević schickte als Provokation jedoch einige aus der Monarchie geflüchtete Räuber als Parlamentäre an die Grenze und stimmte erst nach erneuter scharfer Warnung einer Wiedergutmachung (in Form von zwei Rindern!) zu.²³

Am 2. März des folgenden Jahres kam es im Rastellamt²⁴ von Zavalje nahe Bihać zu einem Zwischenfall, bei dem zwei österreichische Wachsoldaten und vier Bosnier getötet sowie 36 weitere Bosnier verwundet wurden, was die Wiener Regierung in Verlegenheit brachte, da das österreichische Militär in den exterritorialen Rastellämtern zwar als Kontrollinstanz diente, aber über keine Exekutivgewalt verfügte.²⁵

Zwischen 1815 und 1830 verursachten die Überfälle in der Militärgrenze nach Erhebungen österreichischer Gerichte einen Gesamtschaden von 9 Mio. Gulden Conventionsmünze und auch in den folgenden Jahren rissen die Auseinandersetzungen nicht ab. Im April 1831 drangen mehr als 700 Bosnier in den Regimentsbezirk Sluin (Slunj) ein, bevor sie zurückgetrieben wurden – der k.k. Befehlshaber in Kroatien ordnete als Reaktion auf diesen Zwischenfall den Einmarsch von zwei Brigaden nach Bosnien an, sah aber davon ab, als die zuständigen osmanischen Beamten ihn darum baten.²⁶

Anfang Juni 1834 wurden nach einem neuerlichen Überfall im Sluiner Regimentsbezirk rd. 4000 österreichische Soldaten zusammengezogen, um im Falle weiterer Provokationen eine Strafexpedition nach Bosnien durchzuführen. Daraufhin verhafteten die eingeschüchterten osmanischen Verantwortlichen selbst zahlreiche bekannte Kriminelle und brachten den österreichischen Kommandeur Feldmarschallleutnant Vlasits dazu, seine Streitmacht zu demobilisieren. Unmittelbar danach kamen die verhafteten Männer gegen Lösegeld wieder frei und die Übergriffe auf das Gebiet der Militärgrenze gingen weiter.²⁷ Im selben Jahr wurden die bosnischen Ortschaften Tržac und Velika Kladuša im Rahmen eines Repressalienfeldzuges von österreichischen Truppen niedergebrannt.²⁸

Auch die Jahre 1835 und 1836 brachten schwere Kämpfe zwischen den k.k. Grenztruppen und bosnischen Räuberbanden. Bei Tržac kam es zu einer regelrechten Schlacht, in der mehr als 400 Bosnier getötet oder schwer verwundet wurden. Im Juli 1836 wurde die Ortschaft Izačić bei Kämpfen, in denen die Verluste auf österreichischer Seite 140, auf bosnischer Seite 500 Tote und Verwundete betragen, fast zur Gänze zerstört.²⁹

Nach Jahren relativer Ruhe flammte der Konflikt 1845 wieder auf, als österreichische Truppen unter Baron Jelačić in einer Strafaktion für eine Reihe von Morden an k.k. Grenzsoldaten das Dorf Podzvizd nach erbittertem Kampf (100 Österreicher und 200 Bosnier waren tot, verwundet oder vermisst) zerstörten.³⁰ Dies war der Schlusspunkt der jahrzehntelangen Serie von Gefechten, Überfällen und Vergeltungsmaßnahmen zwischen der österreichischen Militärgrenze und Bosnien.

III.

Seit dem Erwerb Dalmatiens, das durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses von 1814/15 an das Kaisertum Österreich gefallen war, spielte Bosnien aber nicht nur auf Grund der ständigen Beunruhigung durch Überfälle, die von dort ausging, eine Rolle, sondern es war zunehmend auch in gesamtstrategischen Überlegungen der politischen und militärischen Führung der Monarchie präsent:

Bosnia and Hercegovina represented an obvious area for Austrian expansion into Southeast Europe. Geographically the province formed a wedge that ran deep into the Habsburg lands, making the hinterland of Dalmatia insecure from a military and economic standpoint.³¹

Bereits 1835 verfasste der damals als Befehlshaber in Lombardo-Venetien eingesetzte Graf Radetzky ein Memorandum, in dem er die Meinung vertrat, dass der schmale Küstenstreifen Dalmatiens ohne das bosnisch-herzegowinische Hinterland kaum zu halten sei.³² Erzherzog Johann spekulierte 1837 mit dem Zerbrechen des Osmanenreiches und empfahl für diesen Fall dringend den Erwerb Bosniens, der Herzegowina und Nordalbaniens.³³ Laut Johanns Idee sollten mit Bulgarien, Serbien, der Moldau und der Walachei Vasallenstaaten geschaffen, Konstantinopel zur Freien Stadt erklärt werden.³⁴

Bosnien und die Herzegowina entglitten im 18. und 19. Jahrhundert zunehmend dem Einfluss der osmanischen Zentralverwaltung. Die besonders konservativ eingestellte bosnische Aristokratie – eine vorwiegend aus den Nachkommen von als Folge der osmanischen Eroberung Bosniens im 15. Jahrhundert zum Islam übergetretenen christlichen Familien bestehende Oberschicht,³⁵ die sich fast ausschließlich aus Anhängern der sunnitischen Richtung des Islam zusammensetzte,³⁶ zwar zum Teil noch familiäre Verbindungen zu christlichen Verwandten etwa in der Habsburgermonarchie unterhielt,³⁷ sich selbst aber als „Hort

der Rechtgläubigkeit, Bewahrer der alten Ordnung und Verfechter einer weitgehenden Sonderstellung im Osmanischen Reich“³⁸ betrachtete – wehrte sich erbittert gegen die auf die Vernichtung des Janitscharenkorps im Jahre 1826³⁹ folgenden Modernisierungstendenzen und die seit 1839 von Sultan Abdulmedschid I. vorangetriebenen Reformen der sog. Tanzimat⁴⁰-Periode,⁴¹ die u.a. die Abschaffung der traditionellen Privilegien von Muslimen und die Gleichstellung aller Untertanen ungeachtet ihres Glaubens im osmanischen Rechtssystem vorsahen.⁴²

1831 besetzte Husein Kapetan Gradašević aus Protest gegen die Schaffung der neuen, nach westeuropäischem Vorbild organisierten osmanischen Armee (Asakir-i Mansure-i Muhammediye⁴³) die damalige bosnische Hauptstadt Travnik, marschierte mit seinen 25.000 Kämpfern ins Kosovo und konnte lautstark ein Ende der vom Sultan eingeleiteten Reformen, die selbständige Verwaltung Bosniens und die Vergabe der Position des Gouverneurs von Bosnien ausschließlich an einheimische Würdenträger fordern, bevor osmanische Truppen die Revolte niederschlugen.⁴⁴

Die ständige Unruhe in den beiden Provinzen Bosnien und Herzegowina kann teilweise durch die ganz spezielle Geschichte dieses Raumes erklärt werden. Mit den Gebietsverlusten des Osmanischen Reiches im 17. und 18. Jahrhundert war ein stetiger Rückstrom muslimischer Bevölkerung aus aufgegebenen Territorien in noch türkisch kontrolliertes Gebiet eingegangen. Seitens der osmanischen Zentralverwaltung forcierte man die Ansiedlung der Flüchtlinge zuerst in den Grenzorten an der Save und Unna, danach auch in den Gebieten, die durch unbotmäßige christliche Gebirgsbewohner beunruhigt wurden, wie dies etwa im Raum Trebinje der Fall war.⁴⁵ In diesem stets zwischen Krieg und Frieden schwebendem Grenzraum bildete sich nun eine spezielle Kriegermentalität aus, die sich nicht zuletzt auch durch ihre permanent vorhandene Existenzangst charakterisierte.⁴⁶ Der Zustrom an muslimischer Bevölkerung in Bosnien und der Herzegowina blieb bis weit in das 18. Jahrhundert aufrecht – allerdings immer unter dem Vorzeichen, dass die Neuankömmlinge durch den Verlust ihrer früheren Heimat geprägt oder traumatisiert waren.

1863 vermerkte der Forscher Karl Sax in einem Artikel, die bosnischen Muslime stünden

an Religionsfanatismus unter allen Bewohnern der europäischen Türkei obenan. Sie waren es, welche sich den civilisatorischen Reformen der letzten Sultane am längsten widersetzen, und sie tragen auch dadurch einen grossen Theil der Schuld, dass Bosnien trotz der Nachbarschaft Kroatiens und Dalmatiens fast aller Civilisation fremd blieb.⁴⁷

Ein Urteil, das sicherlich die Hintergründe der muslimischen Mentalität in Bosnien nicht erfasst, aber dennoch eine gewisse Wahrheit in sich trägt.

In seinem Werk zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Balkanpolitik griff Theodor von Sosnosky 1913 das Thema der angeblichen „Kulturlosigkeit“ Bosniens und der Herzegowina auf, nicht ohne allerdings die Feindschaft zwischen Katholiken und Orthodoxen dafür mitverantwortlich zu machen:

[...] das ganze Gebiet wurde zu einem wüsten Trümmer- und Leichenfelde, das im blutigen Scheine des Halbmonds einen unheimlichen und trostlosen Anblick bot. Von den Fortschritten der Zivilisation war hier nichts zu spüren; der Haß und Kampf, der diese unglücklichen Länder durchwühlte, hielt mit ungeschwächter Wut an, und die Gegner überboten einander an unmenschlicher Grausamkeit. Martern, Verstümmelungen, Schändungen waren dort auch im 19. Jahrhundert noch gang und gäbe wie in Mitteleuropa zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, und namentlich die abgeschnittenen Feindesköpfe spielten in diesen Kämpfen eine ebenso große Rolle wie bei den Bataks in Sumatra. [...] Ursprünglich waren einander bloß christliche Slawen und mohammedanische Osmanen gegenübergestanden, jetzt bekämpften sich auch die Slawen untereinander.⁴⁸

Auch zu Beginn der 1850er Jahre kam es zu schweren Unruhen, die auf österreichischer Seite Besorgnis auslösten und zur Mobilisierung von Heeres- und Marineverbänden führten. Der bosnische Aufstand wurde schließlich von osmanischen Truppen unter dem Befehl des in Serbien geborenen und in osmanische Dienste übergetretenen Generals Michael Latas (Omar Latas Pascha) auf blutigste Weise niedergeschlagen. 1857 folgten Rebellionen christlicher Bauern gegen Gutsherren, die ihre Güter (ciftlikler) auf Kosten der Christen rücksichtslos ständig erweitert hatten.⁴⁹

Grundsätzlich ist zu bemerken, dass nicht allein die konservativen muslimischen Führungsschichten Bosniens für das völlige Scheitern der 1839 bzw. 1856 erlassenen umfassenden reformatorischen Reichsgesetze Sultan Abdulmedschids verantwortlich waren, sondern sehr wohl auch die christlichen Unterschichten, die sich – in ihrer Auflehnung gegen die osmanische Herrschaft von den Schutzmächten Österreich und Russland ermuntert – immer wieder dazu hinreißen ließen, überzogene Forderungen an die Hohe Pforte zu stellen.⁵⁰ Auch war es, trotz der Tatsache, dass Christen und Juden zusätzliche Abgaben (Haraç etc.) leisten mussten und etwa ihre Zeugenaussage vor islamischen Gerichten weniger schwer wog als die von Muslimen, keineswegs so, dass die Unterschicht in Bosnien und der Herzegowina, die *raya*, lediglich aus Nichtmuslimen bestanden wäre, die nicht zuletzt auch religiöse Beweggründe hatten, sich gegen das osmanische System aufzulehnen: Unter den Bauern fanden sich auch viele Muslime, deren Schicksal kaum glücklicher zu nennen war als jenes ihrer christlichen Landsleute.⁵¹

IV.

Österreichische Generäle wie Radetzky, Jelačić oder Windischgrätz vertraten in der Zeit nach 1849 die Ansicht, man solle ein Ausgreifen Russlands – das sowohl in den Revolutionswirren wie auch im österreichisch-preußischen Konflikt von 1850 die Habsburgermonarchie unterstützt hatte – akzeptieren, jedoch dafür sorgen, dass Österreich in diesem Fall ebenfalls nicht leer ausging.⁵² Als 1852/53 der Konflikt zwischen dem Osmanischen Reich und Montenegro eskalierte, ergriff Österreich entschieden für Letzteres Partei und in der Monarchie wurde ein möglicher Einmarsch nach Bosnien vorbereitet. Fast 70.000 Soldaten mit 136 Geschützen wurden zusammengezogen, den Oberbefehl führte Feldzeugmeister Baron Jelačić.⁵³ Seine Truppen sollten Anfang März 1853 bei Bihać, Kladaša, Kostajnica und Novi nach Bosnien eindringen und so rasch als möglich Sarajevo besetzen. Als die Pforte jedoch einer Reihe von Forderungen nachgab (Räumung Montenegros, Entschädigungszahlungen etc.),⁵⁴ verzichtete man auf die Durchführung des Feldzuges.

Der alte Feldmarschall Radetzky legte 1856 nochmals eine Denkschrift vor, die sich mit dem Problem des nicht vorhandenen dalmatinischen Hinterlandes befasste: Die Südspitze des Kronlandes Dalmatien war aus den Zentralgebieten der Monarchie nur per Schiff zu erreichen, da es von den türkischen Adriaenklaven Klek und Sutorina de facto in drei Teile geteilt wurde,⁵⁵ es gab keine Eisenbahnverbindung und keine für größere Truppenbewegungen geeignete Straße. Dazu kamen noch Spannungen um das Gebiet der Bucht von Kotor (Boka Kotorska), auf welches das Fürstentum Montenegro Anspruch erhob. Die relativ schwachen österreichischen Seestreitkräfte in der Adria waren somit im Grunde die erste und letzte Verteidigungslinie der Monarchie – im Fall einer Niederlage zur See war ein Angriff auf Dalmatien kaum noch abzuwehren,⁵⁶ stand man einer überlegenen Landstreitmacht gegenüber, hätte die Marine wohl lediglich bei der Verteidigung einiger weniger Hafengebiete unterstützend eingreifen können, die Heerestruppen in Dalmatien wären hier aber wohl auf verlorenem Posten gestanden.

Auf Grund der schweren Verstimmungen mit dem Zarenreich wies der Feldmarschall auf die Notwendigkeit hin, das Verhältnis sowohl mit Piemont als auch mit Preußen zu verbessern, um danach die Aufmerksamkeit der Monarchie auf den Balkan richten zu können:

Ohne noch sich über die dann zu ergreifenden Maßregeln einzulassen, glaube ich nur bemerken zu müssen, daß Österreich zu keinem Entschluß kommen kann, ehe es nicht die anstoßenden Zerwürfnisse in Piemont geendet und in Ordnung gebracht hat, wodurch die italienische Frage ganz und vollkommen als gelöst betrachtet werden kann. Die zweite Aufgabe ist dann das Einvernehmen mit Preußen und Deutschland zum Gemeinsinn! Wo dann zur weitem Schlußfassung erst zu übergehen rätlich wird. Nun erlaube ich mir die Aufmerksamkeit zu leiten auf Servien, was nur hingehalten werden kann durch Belgrad als das Thor für selbes. Der Besitz von Istrien und Dalmatien muß es Österreich wünschenswert machen, daß es in Besitz von Bosnien gelange, so wie von Belgrad, um von da sich an den Balkan mit dem rechten Flügel anschließen zu können. In dieser Stellung ist der österreichische rechte Flügel Herr von den Fürstentümern, um wenigstens drohend zu bleiben, so wie vom ganzen Orient[.]⁵⁷

Ungefähr gleichzeitig plante Frankreich die Schaffung einer „slawischen Union“: Der k.k. Generalkonsul Radosavljević berichtete dem Internuntius in Konstantinopel, dem bekannten Universalgelehrten Prokesch von Osten, die angedachte Union solle durch Vereinigung

Serbiens mit Bosnien und der Herzegowina entstehen und – selbstverständlich – auf das Engste an Frankreich gebunden bleiben.⁵⁸ Angesichts der vorgesehenen Gebietserweiterung für das Fürstentum Serbien wäre eine positive Aufnahme dieses Unternehmens dort wohl nicht unwahrscheinlich gewesen. Außerdem war in den vergangenen Jahrzehnten eine ganze Reihe von Vertretern des Panserbismus zu enormer Popularität gelangt, darunter etwa Dositaj Obradović, Vuk Stefanović Karadžić und Ilija Garašanin. Für Karadžić, den Verfasser der maßgeblichen panserbischen Schrift *Srbi svi i svuda* (*Alle Serben und Serben überall*) stand überhaupt die Herzegowina im Zentrum seiner Ideologie, da er angab, dort die reinste serbische Volkssprache gefunden zu haben.⁵⁹ Einen Platz für die Entstehung einer speziellen bosnisch-muslimischen Identität boten übrigens weder der Panserbismus noch der von Ljudevit Gaj propagierte Illyrismus⁶⁰ oder die Planungen von serbischer Regierung und kroatischer Nationalpartei um Bischof Josip Juraj Strossmayer für einen unabhängigen südslawischen Staat.⁶¹

Die österreichische Niederlage im Krieg gegen Piemont und Frankreich 1859 und der daraus resultierende Verlust der wohlhabenden und produktiven Provinz Lombardei brachte einen Stimmungsumschwung bei den europäischen Mächten, unter denen nunmehr Einigkeit darüber herrschte, Österreich eine Entschädigung für seine territorialen Einbußen zuzugestehen.⁶² Frankreichs Kaiser Napoleon III. unterbreitete einen Vorschlag, demzufolge Kaiser Franz Joseph Venetien an Italien und Galizien an ein neues polnisches Königreich abtreten sollte, um als Ausgleich dafür Serbien, Bosnien und die Herzegowina, die Moldau und Walachei zu erhalten.⁶³ Alle Tauschprojekte scheiterten jedoch am Widerstand der Führung in Wien, die weiter an ihren verbliebenen oberitalienischen Besitzungen festhielt.

V.

Die Niederlage der Habsburgermonarchie im Krieg gegen die Verbündeten Preußen und Italien brachte schließlich 1866 auf gewaltsame Art und Weise das Ende für die österreichische Herrschaft in Venetien und die Führungsrolle der Monarchie im Deutschen Bund. Ein Ausgleich für diese Verluste war nur durch Expansion auf dem Balkan möglich. Für Admiral Wilhelm von Tegetthoff war völlig klar, dass mit dem Wegfall der venezianischen Häfen die Bedeutung der dalmatinischen Küste als Basis für die österreichische Marine enorm gestiegen war⁶⁴ – der Erwerb des Hinterlandes erschien deshalb umso dringlicher. Man war sich weiters bewusst, dass Bosnien und Herzegowina nicht nur strategisch und politisch von essentieller Bedeutung für Dalmatien waren, sondern ein wirtschaftlicher Aufschwung dieses armen Kronlandes, „aus dem man beinahe nichts ausführen konnte“, ⁶⁵ ohne den Erwerb von zusätzlichem Raum im Inneren der Balkanhalbinsel auch kaum zu erwarten war.

Der österreichische Gesandte am Zarenhof in Petersburg, Graf Revertera-Salandra sandte seit November 1866 eine Reihe von Mitteilungen nach Wien, in denen er seiner Überzeugung Ausdruck gab, der Zerfall des Osmanischen Reiches stehe unmittelbar bevor und die Führung in Wien solle diesbezüglich Absprachen mit dem Zarenreich treffen, den Verzicht auf die Donaufürstentümer Moldau und Walachei bekannt geben und so den Grundstein für die Billigung Russlands zum Erwerb von Bosnien und der Herzegowina legen.⁶⁶ Fürst Richard Metternich, Österreichs Botschafter in Paris, schlug im folgenden Januar in dieselbe Kerbe: Man müsse mit dem Auseinanderbrechen des Osmanenreiches rechnen und „penser avant tout au littoral de l'Adriatique“⁶⁷ – was ganz offensichtlich die Inbesitznahme Albanien, Bosniens und der Herzegowina für die Habsburgermonarchie bedeutete.

Der spätere gemeinsame Finanzminister der österreichisch-ungarischen Monarchie und Verwalter des Kronlandes Bosnien-Herzegowina, Benjámín Kállay trat in seiner Funktion als Generalkonsul in Belgrad Ende der 1860er Jahre jedoch dafür ein, lediglich das Gebiet westlich der Flüsse Neretva und Vrbas (das historische „Türkisch-Kroatien“⁶⁸) für Österreich-Ungarn zu gewinnen,⁶⁹ um das Hinterland Dalmatiens zu sichern sowie das kroatische Element in der Monarchie durch diesen Erwerb zu besänftigen.⁷⁰ Der Großteil Bosniens und der Herzegowina sollte im Gegensatz dazu unter Beibehaltung der osmanischen Suzeränität administrativ mit dem Fürstentum Serbien vereinigt werden, was man wiederum dazu benutzen wollte, ein feindseliges Klima zwischen den Kroaten, die Anspruch auf die Provinzen in ihrer Gesamtheit angemeldet hatten, und dem vergrößerten Serbien zu erzeugen.⁷¹

Graf Gyula Andrassy, als Außenminister der österreichisch-ungarischen Monarchie einer der Hauptarchitekten der Okkupation von 1878, bezeichnete 1869 in einem Gespräch Kállay

gegenüber den Anschluss Bosniens und der Herzegowina an Serbien überhaupt als Grundlage für die Politik der Monarchie im Verhältnis zu den Nationalstaaten auf dem Balkan.⁷² Als zusätzlichen positiven Nebeneffekt dieser diplomatischen Winkelzüge erwartete man sich – speziell in Budapest – auch eine Entfremdung Serbiens von Russland, die der Donaumonarchie zugute kommen sollte, daher auch Robin Okeys Feststellung:

The Bosnian gambit seems to have been largely a Hungarian one and in its ingenuity and dubious sincerity interesting for the vigour with which the fledgeling Hungarian state defended itself from a sea of perceived enemies.⁷³

Friedrich Freiherr von Beck-Rzikowsky, der Chef der kaiserlichen Militärkanzlei und spätere Generalstabschef der k.u.k. Armee, trat in einem 1869 entstandenen Memorandum wiederum genau jenen territorialen Erweiterungen Serbiens (und auch Montenegros) entschieden entgegen, auf welche die Planungen Benjámin Kállays und anderer Exponenten der österreichisch-ungarischen Außenpolitik abzielten. Der Militär Beck erwartete einen baldigen Aufstand der Serben und Montenegriner gegen die Hohe Pforte⁷⁴ und fürchtete im Falle ihres Erfolges die Entstehung zweier vergrößerter und eng an Russland gebundener Staaten an der Südostgrenze der Monarchie. Er verlangte neben der Besetzung von Bosnien und der Herzegowina auch die Inbesitznahme strategisch wichtigen Sandschaks von Novipazar (türk. Yeni-pazar)⁷⁵ zwischen Serbien und Montenegro, was die beiden orthodoxen Fürstentümer erstens geografisch voneinander getrennt, der Monarchie zweitens ein Sprungbrett für mögliche zukünftige Expansionsschritte Richtung Südosten gesichert und schließlich den strategisch bedeutsamen Eisenbahnbau nach Saloniki unabhängig von den Befindlichkeiten in Belgrad und Cetinje erlaubt hätte.

VI.

Der vorliegende Beitrag sollte in der gegebenen Kürze die Tatsache verdeutlichen, dass Bosnien (und in geringerem Ausmaß auch die Herzegowina) seit dem Friedensschluss von Passarowitz in den militärpolitischen Überlegungen der Wiener Regierungskreise fast permanent eine Rolle spielten und spielen mussten, ob es nun um die Überfälle auf habsburgisches Territorium oder Expansionspläne in Richtung Balkan ging. Erst das Jahr 1878 brachte eine Klärung der teils äußerst unübersichtlichen Lage auf dem Zentralbalkan – nach dem Frieden von San Stefano, der Russland die eindeutige Suprematie in Südosteuropa verschafft hätte, erfolgte die Revision des dort vom Zarenreich diktierten Vertrages auf dem Berliner Kongress. In Artikel 25 der Kongressakte wurde der Habsburgermonarchie die Besetzung und Administration Bosniens und der Herzegowina übertragen;⁷⁶ noch nicht absehbar war zu diesem Zeitpunkt die Tatsache, dass Österreich-Ungarn für die nächsten 40 Jahre das Schicksal der beiden Provinzen bestimmen sollte – und ebenso wenig, dass ein Attentat in Sarajevo 1914 den Anfang vom Ende der Doppelmonarchie einläuten würde.

Mag. Martin Gabriel, geb. 07.08.1983 in Klagenfurt. Studium der Geschichte an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (2002–2007), Diplomarbeit: *Ludwig Ritter von Benedek und die k.k. Nordarmee im Krieg von 1866*; seit 2007 Doktoratsstudium der Philosophie im Fach Geschichte zu *Irreguläre Kriegführung bei der Okkupation Bosniens und der Herzegowina 1878*; seit 2008 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte der AAU Klagenfurt; dzt. Mitarbeiter am EU-Projekt *CrossCulTour* (Cross-Marketing Strategies for Culture & Tourism).

Kontakt: martin.gabriel@uni-klu.ac.at

Anmerkungen

- 1 Bauer, Ernest: Zwischen Halbmond und Doppeladler. 40 Jahre österreichische Verwaltung in Bosnien-Herzegowina. Wien, München: Herold 1971, p. 33.
- 2 Sosnosky, Theodor v.: Die Balkanpolitik Österreich-Ungarns seit 1866. Bd. 1. Stuttgart: DVA 1913, p. 127f.
- 3 Herre, Franz: Prinz Eugen. Europas heimlicher Herrscher. Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe 2000, p. 69.
- 4 Bauer 1971, p. 33.
- 5 Novotny, Alexander: Quellen und Studien zur Geschichte des Berliner Kongresses 1878. Bd. 1: Österreich, die Türkei und das Balkanproblem im Jahre des Berliner Kongresses. Graz: Böhlau 1957 (Veröff. der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 44), p. 15.
- 6 Ibid.
- 7 Sosnosky 1913, p. 128.
- 8 Roeder, Karl A.: Austria's Eastern Question 1700–1790. Princeton/NJ: Princeton UP 1982, p. 131.
- 9 Ibid., p. 153.
- 10 Quataert, Donald: The Ottoman Empire, 1700–1922. Cambridge: Cambridge UP 2000 (New Approaches to European History 17), p. 40.
- 11 Novotny 1957, p. 16.
- 12 Rüffer, Eduard: Die Balkanhalbinsel und ihre Völker vor der Lösung der orientalischen Frage. Eine politisch-ethnographisch-militärische Skizze. Bautzen: Schmalers & Pech 1869.
- 13 Parvev, Ivan: „Du, glückliches Österreich, verhandle“. Militär versus Diplomatie in der habsburgischen Südosteuropa-Politik, 1739–1878. In: Kurz, Marlene et al. (Hg.): Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie. Wien: ÖAW 2005 (Mitteilungen des Inst. für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsband 48), pp. 539–550, hier p. 548f.
- 14 Andrić, Ivo: Wesire und Konsuln. Wien: Zsolnay 1996, p. 8f. Cf. dazu u.a. auch: Jakiša, Miranda: Literatur als Archiv und Ort des Kulturtransfers. Die Habsburgermonarchie und die Osmanen bei Ivo Andrić. In: Kurz 2005, pp. 637–648.
- 15 Tischler, Ulrike: Die habsburgische Politik gegenüber Serben und Montenegrinern 1791–1822. Förderung oder Vereinnahmung? München: Oldenbourg 2000 (Südosteuropäische Arbeiten 108), p. 98f.
- 16 Zit. in ibid. 2000, p. 130.
- 17 Allmayer-Beck, Joh. Christoph: Sarajevo 1914 oder das Ende des Alten Europa. In: Ders.: Militär, Geschichte und Politische Bildung. Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Autors hg. v. Peter Broucek u. Erwin A. Schmidl. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2003, pp. 115–139, hier p. 131f.
- 18 In seinem zwei Tage vor Beginn des Okkupationsfeldzuges erlassenen Korpsbefehl vom 27. Juli 1878 erwähnte bspw. Feldzeugmeister Freiherr von Philippovich die zahlreichen bosnischen Flüchtlinge, die vor den Gräueltaten in ihrer Heimat Schutz auf dem Gebiet der Habsburgermonarchie gesucht hätten. Der Korpsbefehl ist abgedruckt u.a. in: Prager Tagblatt 208 v. 29.07.1878, p. 2.
- 19 župa (slaw.): Bezirk, Komitat, alternativ: Pfarrei.
- 20 Koller, Markus: Bosnien an der Schwelle zur Neuzeit. Eine Kulturgeschichte der Gewalt (1747–1798). München: Oldenbourg 2004 (Südosteuropäische Arbeiten 121), p. 108.
- 21 Buchmann, Bertrand Michael: Militär – Diplomatie – Politik. Österreich und Europa von 1815 bis 1835. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang 1991 (Europäische Hochschulschriften 498), p. 362.
- 22 Kapitanat (türk. *kapudanilık*): Untereinheit der osmanischen Provinzialverwaltung, geleitet von einem Kapitän (türk. *kapudan*).
- 23 Buchmann 1991, p. 364.
- 24 Grenzkontrollposten für den Austausch kleinerer Waren.
- 25 Buchmann 1991, p. 366.
- 26 Sosnosky 1913, p. 131.
- 27 Buchmann 1991, p. 372.
- 28 Klaic, Vjekoslav: Geschichte Bosniens von den ältesten Zeiten bis zum Verfall des Königreiches. Leipzig: Friedrich 1885, p. 451.
- 29 Sosnosky 1913, p. 133.
- 30 Ibid.
- 31 Donia, Robert J.: Islam under the Double Eagle. The Muslims of Bosnia and Herzegovina, 1878–1914. New York: Columbia UP 1981, p. 8.
- 32 Gabriel, Karl: Bosnien-Herzegowina 1878. Der Aufbau der Verwaltung unter FZM Herzog Wilhelm v. Württemberg und dessen Biographie. Frankfurt/M. et al.: Peter Lang 2004 (Europäische Hochschulschriften 973), p. 25.
- 33 Novotny 1957, p. 16.
- 34 Bencze, László: The Occupation of Bosnia and Herzegovina in 1878. Boulder/Colo.: Social Science Monographs 2005 (War and Society in East Central Europe 39, Atlantic Studies on Society in Change 126, East European Monographs 680), p. 8.
- 35 Der sog. „Sonderfall Bosnien“: Das Land wurde durch intensive Islamisierungsprozesse in der Zeit nach der Eroberung durch das Osmanische Reich geprägt. Die dort stark vertretene Religionsgemeinschaft der Bogumilen, lange Zeit seitens der katholischen Obrigkeit verfolgt, kollaborierte mit den neuen muslimischen Machthabern und es kam zu einer massiven Konversion der bosnischen Bevölkerung, was primär mit dem Wunsch nach Aufstiegschancen (ein Motiv u.a. für den einheimischen Adel) bzw. Erhalt des Besitzes (Adel und Bauern gleichermaßen) begründet wurde. Cf. dazu u.a. Džaja, Srećko M.: Konfessionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina. München: Oldenbourg 1984 (Südosteuropäische Arbeiten 80).
- 36 Spuler, Bertold: Die Lage der Muslime in Jugoslawien. In: Die Welt des Islams NF 26, 1/4 (1986), pp. 124–140, hier p. 124.
- 37 Heuberger, Valeria: Unter dem Doppeladler. Die Nationalitäten der Habsburger Monarchie 1848–1918. Wien, München: Brandstätter 1997, p. 65.
- 38 Ibid., p. 96.

- 39 In der offiziellen osmanischen Historiographie als „Heilsamer Vorfall“ (türk. *vakay-ı hayriye*) bezeichnet. Zur Geschichte der Janitscharen cf. zuletzt: Hacısalihoglu, Mehmet: Das Bild vom Janitscharen. Die Streitkräfte des Osmanischen Reiches zwischen Tradition und Modernisierung. In: Chiari, Bernhard/Groß, Gerhard P. (Hg.): Am Rande Europas? Der Balkan – Raum und Bevölkerung als Wirkungsfelder militärischer Gewalt. München: Oldenbourg 2009 (Beiträge zur Militärgeschichte 68), pp. 233-240.
- 40 Tanzimat (arab.): Neuordnung
- 41 Monnesland, Svein: Land ohne Wiederkehr. Ex-Jugoslawien. Die Wurzeln des Krieges. Klagenfurt: Wieser 1997, p. 151; Rüffer 1869, p. 60f.
- 42 Riedel, Sabine: Die Erfindung der Balkanvölker. Identitätspolitik zwischen Konflikt und Integration. Wiesbaden: VS 2005, p. 53.
- 43 In der gegen die Reform gerichteten Propaganda wurden die neuen Streitkräfte öffentlichkeitswirksam auch als „getaufte Armee“ bezeichnet, da die Soldaten Säbel und Patronengürt über der Brust gekreuzt trugen und damals „kreuzen“ und „taufen“ mit demselben Wort (*krstiti*) bezeichnet wurden.
- 44 Koller 2004, p. 71.
- 45 Hauptmann, Ferdinand: Die Mohammedaner in Bosnien-Herzegowina. In: Wandruszka, Adam/Urbanitsch, Peter (Hg.): Die Habsburgermonarchie. Bd. IV. Wien: ÖAW 1989, pp. 670-701, hier p. 670f.
- 46 Okey, Robin: Taming Balkan Nationalism. The Habsburg ‚Civilizing Mission‘ in Bosnia 1878–1914. London: Oxford UP 2007, p. 5.
- 47 Sax, Karl: Skizzen über die Bewohner Bosniens, mit einer geographischen Einleitung. In: Mittheilungen der kaiserlich-königlichen Geographischen Gesellschaft 7 (1863), pp. 93-107, hier p. 101.
- 48 Sosnosky 1913, p. 107f.
- 49 Matuz, Josef: Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte. Darmstadt: WBG 1985, p. 232f.
- 50 Riedel 2005, p. 53.
- 51 Baumann, Robert F./Gawrych, George W./Kretchik, Walter E.: Armed Peacekeepers in Bosnia. Fort Leavenworth/Ks.: Combat Studies Institute Press 2004 (Special Studies), p. 6.
- 52 Bencze 2005, p. 9f.
- 53 Sosnosky 1913, p. 134.
- 54 Marx, Karl/Engels, Friedrich: Werke, Bd. 10. Berlin (Ost) 1961, p. 70.
- 55 Rumpler, Helmut: Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie 1804–1914. Wien: Ueberreuter 1997 (Österreichische Geschichte 6), p. 446f.
- 56 Bridge, F.R.: From Sadowa to Sarajevo. The Foreign Policy of Austria-Hungary 1866–1914. Boston: Routledge 2002 (Foreign Policies of the Great Powers 6), p. 71.
- 57 Die Gedenkschrift Radetzky vom 30. August 1856 ist abgedruckt bei Sosnosky 1913, pp. 289-291.
- 58 Rumpler, Helmut: „L’union slave“ als Altraum der österreichischen Politik nach dem Krimkrieg. Eine Episode der österreichischen Balkanpolitik. In: Domenig, Christian et al. (Hg.): „Und wenn schon, dann Bischof oder Abt.“ Im Gedenken an Günther Hödl (1941–2005). Klagenfurt: Kärntner Druck- u. Verl.-Ges. 2006, pp. 117-130, hier p. 125.
- 59 Džaja, Srećko M.: Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878–1918). München 1994: Oldenbourg (Südosteuropäische Arbeiten 93), p. 193. Es bleibt zu bemerken, dass in der Mitte des 19. Jahrhunderts auch unter den Kroaten eine ähnliche Ideologie („Pankroatismus“) Verbreitung fand. Der zentrale Vertreter dieser Bewegung, Ante Starčević (1825–1896), betrachtete alle Südslawen – mit Ausnahme der Bulgaren – als Kroaten. Seine Vision für einen kroatischen Nationalstaat schloss allerdings lediglich Kroatien, Slawonien und Dalmatien, das Gebiet der Militärgrenze sowie Istrien und Bosnien-Herzegowina ein.
- 60 Adanir, Fikret: The Formation of a ‘Muslim’ Nation in Bosnia-Herzegowina. A Historiographic Discussion. In: Ders./Faruqi, Suraiya (Hg.): The Ottomans and the Balkans. A Discussion of Historiography. Leiden, Boston, Tokio: Brill 2002 (The Ottoman Empire and its Heritage 25), pp. 267-304, hier p. 269.
- 61 Gross, Mirjana: Die Anfänge des modernen Kroatien. Gesellschaft, Politik und Kultur in Zivil-Kroatien und -Slawonien in den ersten dreißig Jahren nach 1848. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1993 (Anton Gindely Reihe zur Geschichte der Donaumonarchie und Mitteleuropas 1), p. 143f.
- 62 Vrankić, Petar: La Chiesa cattolica nella Bosnia ed Erzegovina al tempo del vescovo fra Raffaele Barišić (1832–1863). Roma: Univ. Gregoriana Ed. 1984 (Analecta Gregoriana 235), p. 48.
- 63 Vrankić, Petar: Religion und Politik in Bosnien und der Herzegowina 1878–1918. Paderborn et al.: Schöningh 1998, p. 21.
- 64 Hünigen, Gisela: Nikolaj Pavlovic Ignat’ev und die russische Balkanpolitik 1875–1878. Göttingen, Zürich, Frankfurt/M.: Musterschmidt 1968 (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 40), p. 19.
- 65 Bauer, Ernest: Drei Leopardenköpfe in Gold. Österreich in Dalmatien. Wien, München: Herold 1973, p. 215.
- 66 Elz, Wolfgang: Die europäischen Großmächte und der Kretische Aufstand 1866–1867. Stuttgart: Steiner 1988 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 28), p. 119.
- 67 Zit. in *ibid.*, p. 123.
- 68 Dieses umfasste im wesentlichen Nordwestbosnien zwischen Bihać und Banjaluka sowie die westliche Hälfte der Herzegowina.
- 69 Wertheimer, Eduard v.: Graf Julius Andrassy, Bd. 1. Stuttgart: DVA 1910, p. 460f.
- 70 Ress, Imre: Versuch einer Nationenbildung um die Jahrhundertwende. Benjámín Kállays Konzeption der bosnischen Nation. In: Kiss, Endre/Stagl, Justin (Hg.): Nation und Nationenbildung in Österreich-Ungarn 1848–1938. Prinzipien und Methoden. Wien, Münster: Lit 2006 (Soziologie. Forschung und Wissenschaft 21), pp. 59-72, hier p. 62.
- 71 Galántai, József: Die Österreichisch-ungarische Monarchie und der Weltkrieg. Budapest: Corvina 1979, p. 19; Ress 2006, p. 62.
- 72 Diószegi, István: Der Platz Bosnien-Herzegowinas in Andrassy’s außenpolitischen Vorstellungen. In: Burz, Ulfried/Dernarsky, Michael/Drobesch, Werner (Hg.): Brennpunkt Mitteleuropa. Festschrift für Helmut Rumpler zum 65. Geburtstag. Klagenfurt: Carinthia 2000, pp. 377-384, hier p. 379f.

- 73 Okey, Robin: *The Habsburg Monarchy, c. 1765-1918. From Enlightenment to Eclipse*. Basingstoke, London: Macmillan 2001 (European Studies Series), p. 222.
- 74 Glaise-Horstenau, Edmund v.: *Franz Josephs Weggefährte. Das Leben des Generalstabschefs Grafen Beck*. Zürich, Leipzig, Wien: Amalthea 1930, p. 179.
- 75 Palmer, Alan: *The Twilight of the Habsburgs. The Life and Times of Emperor Francis Joseph*. New York: Grove Pr. 1995, p. 197.
- 76 Cf. dazu u.a. Classen, Lothar: *Der völkerrechtliche Status von Bosnien-Herzegowina nach dem Berliner Vertrag vom 13.7.1878*. Frankfurt/M.: Peter Lang 2004 (Rechts- und Sozialwissenschaftliche Reihe 32).

